

diesen Satz vor naheliegender Mißdeutung bewahren: „Die getrennten Christen (werden) in *einen verbindlichen Dialog auf dem Boden der Schrift* eintreten müssen. *Dieser verbindliche Dialog ist der Kern des experimentellen Christ-Seins und Kirche-Seins*“ (S. 179). Der „kolle-giale Charakter der Kirche“ nötigt zwin-gend dazu. „Als Teil des pilgernden Gottesvolks, das noch auf dem Durchzug ist, weiß jede Glaubensgemeinschaft, daß sie noch *unvollendete* Kirche Jesu Christi ist. Sie lebt aus der Wahrheit, die Jesus Christus ist, aber sie *hat* die Wahrheit nicht“ (S. 177). Daraus ergeben sich die Weite und der Mut zur Vielfalt der Glau-bens- und Frömmigkeitsformen. „Der ökumenische Auftrag, gemeinsam der einen Kirche Jesu Christi Gestalt zu geben, darf die Christen nicht dazu verleiten, einander eine tödliche Uniformität aufzudrängen. Das Experiment wird jeden Raum für eine überraschende und inspirierende *Verschiedenheit* bieten müs-sen“ (S. 179). Die Risiken, die damit ver-bunden sind, müssen gewagt werden. Das ist, wie alles in diesem Buch, gewiß nicht nur an die eigene, katholische Adresse ge-richtet. „Der Raum, den die Kirchen in ihrer Führung den Erkundigungen im Niemandsland des Zusammen-Kirche-Seins gewähren wollen und können, ist der Testfall ihrer ehrlichen Bereitschaft und inneren Fähigkeit zur Reform. Hier erst werden sie erfahren, daß *ihre Spal-tung augenblicklich gar nicht mehr ent-lang den traditionell bewachten Grenzen verläuft*. Einzig im Experiment werden sie, gemeinsam getrieben von der Sorge, Christus zu dienen, wie Er es heute von uns verlangt, ihre Glaubensgegensätze zu einem Angebot von Werten umschmelzen können“ (S. 174 f.).

Aus diesen Gedanken wird ersichtlich, wie der Vf. sich bemüht, praktikable Wege aufzuzeigen und theologisch zu motivieren, auf denen das Zueinanderfin-den an der Basis ökumenischer Begeg-nung voranschreiten kann. Seine Schrift ist

ein Appell, der nicht überhört werden sollte, hüben wie drüben nicht — gerade in einer Stunde, in der die „offizielle“ Ökumene sich so schwer tut mit ihrem Selbstverständnis. Das ursprüngliche und bleibende Anliegen ökumenischen Han-delns — die Gestaltwerdung der Einheit in Christus — wird uns nicht nur nach-drücklich ins Gedächtnis zurückgerufen. Es wird zugleich deutlich, daß es keines-wegs in Konkurrenz steht zur Weltver-antwortung der Christenheit, ihr viel-mehr erst den spezifischen Sinn gibt.

Eine holländische Kritik hat das Buch „suggestiv, aber gefährlich“ genannt. Aber es gilt: Nur wo wir der Gefahr ab-soluter Infragestellung unserer Traditionen vom Evangelium her nicht auswei-chen, kann und wird auch „das Rettende“ in den Blick kommen.

Hans Günther Schweigart

*Lukas Vischer*, Ökumenische Skizzen. Bei-träge und Aufsätze. Mit einem Vor-wort von Bischof Oliver S. Tomkins. Verlag Otto Lembeck, Frankfurt/Main 1972. 246 Seiten. Kart. DM 18,—.

Keine Ökumene ohne Erneuerung der Theologie. Von Anfang an war dies eine Grunderkenntnis der ökumenischen Be-wegung. Hat der Ökumenische Rat der Kirchen heute diesen Grundsatz verlas-sen? Manche Kritiker, vor allem in der Bundesrepublik, meinen das. Sie werden eines Besseren belehrt durch den vorlie-genden Aufsatzband, der dem Leser an-spruchslose „ökumenische Skizzen“ an-kündigt, ihm aber geradezu ein Kompen-dium der ökumenischen Theologie be-schert. Lukas Vischer, Direktor der Abtei-lung für Glauben und Kirchenverfassung beim Weltrat der Kirchen, hat in den zwölf Aufsätzen ein gutes Stück Faith and Order-Arbeit aufgenommen, gestaltet und weitergeführt. Wieviel in den letzten fünf Jahren — dem Zeitraum, in dem die meisten Artikel entstanden sind — an gemeinsamen theologischen Überzeugun-

gen gewachsen ist! Was für beachtliche Neuansätze für die theologische Weiterarbeit gefunden wurden! Die Aufsätze des ersten Teils behandeln „Fragen des ökumenischen Dialogs“ — Themen wie: neues Bekennen, Bekenntnis und Rezeption, Epiklese, religiöse Freiheit, geistliches Amt und weltlicher Beruf, Maria: Typ der Kirche und Typ der Menschheit. Dem Kenner, der die wissenschaftliche Spezialarbeit zu schätzen weiß, besichert Vischer außerdem eine wahre Kostbarkeit: die liebevoll sorgfältige Abhandlung über „Die Zehntforderung in der Alten Kirche“.

Der zweite Teil des Bandes enthält Beiträge zu ekklesiologischen Problemen der ökumenischen Bewegung, voran die meisterhafte Skizze „Die Kirche — ein Volk an vielen Orten“. Sie bietet ein ekklesiologisches Grundkonzept, das eine umfassende ökumenische Diskussion verdient. Dieser Aufsatz und der wieder abgedruckte Vortrag von der Zentralausschußsitzung in Canterbury 1969 „... ein wirklich universales Konzil?“ markieren gewissermaßen die Koordinaten, in die sich die anderen Überlegungen zur Ekklesiologie einfügen: Der Heilige Stuhl, der Vatikanstaat und das gemeinsame Zeugnis der Kirchen — Stellung und Aufgabe „konfessioneller Familien“ in der ökumenischen Bewegung — Ökumenische Räte: Werkzeuge ekklesialer Gemeinschaft. — Ein anregendes Buch, geeignet, das theologische Gespräch in der ökumenischen Bewegung voranzubringen!

Richard Boeckler

*Brian Gaybba*, *The Tradition: An Ecumenical Breakthrough? (A study of a Faith and Order study.)* Verlag Herder, Rom 1971. XVI und 264 Seiten. Broschiert.

Immer wieder sind in den vergangenen Jahren die Ergebnisse der Arbeit der „Theologischen Kommission über Tradi-

tion und Traditionen“, die sich in zehnjährigem Studium zwischen den beiden Weltkonferenzen für Glauben und Kirchenverfassung in Lund (1952) und Montreal (1963) dem Verhältnis von Schrift und Tradition widmete, sowie die Aussagen der Weltkonferenz in Montreal zum gleichen Thema als ein entscheidender Fortschritt im ökumenischen Gespräch bezeichnet worden. Aber wie stellt sich die römisch-katholische Kirche zu diesen ökumenischen Aussagen, seitdem sie aktiv in die ökumenische Bewegung eingetreten ist? Diese Frage steht im Zentrum der vorliegenden, im Jahr 1967 in Rom abgeschlossenen römisch-katholischen Dissertation. Sie stellt nicht nur die Arbeit der Studienkommission dar, sondern ordnet diese kritisch in den weiteren Zusammenhang protestantischer und katholischer Dogmatik ein.

Ein erster Teil bietet daher einen ausführlichen Überblick über die jeweiligen Lehren von Tradition, Offenbarung und Wort Gottes. Die Darstellung der katholischen Position differenziert zwischen der älteren Anschauung und der neueren Lehre nach dem II. Vatikanischen Konzil. Als Gewährsmann für die protestantische Position wird neben E. Brunner und K. Skydsgaard vor allem K. Barth herangezogen. In Barth sieht der Verfasser den eigentlichen Lehrmeister der protestantischen Theologie, welche die Ergebnisse der Studienarbeit geprägt hat. Die Tatsache freilich, daß auch zwei namhafte orthodoxe Theologen an der Kommission teilgenommen haben, wird kaum erwähnt.

Im zweiten Teil geht die Untersuchung den oft verschlungenen Wegen der Studienarbeit nach und stellt die offenen Fragen heraus. Sie wertet dabei in umfassender Weise das veröffentlichte und unveröffentlichte Material aus der Arbeit der genannten Kommission aus. Die unterschiedlichen Positionen der Mitglieder der beiden Sektionen der Kommission kommen ebenso zu Wort wie die gemeinsam formulierten Berichte. Die Arbeit ist klar